

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 145 (2004)

Artikel: Der etwas andere Fabrikneubau

Autor: Odermatt, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der etwas andere Fabrikneubau

Einheimischer Baustoff – in diesem Fall Holz – ist das Bemerkenswerte am Neubau der Werkhalle der Lisibach AG im «Bürerhof» in der Gemeinde Wolfenschiessen.

Von Heinz Odermatt



Aussenansicht.

Auf der Fahrt von Stans nach Wolfenschiessen, links vor der Niederrickenbach-Bahn fällt der originelle Neubau der Lisibach-Werkhalle sofort ins Auge. Die ästhetische Holzkonstruktion besticht in ihrer Einfachheit, aber bei näherem Hinsehen auch durch ihre Zweckmässigkeit.

Arge Platzprobleme der Firma Lisibach im Galgenried, in der Stanser Industriezone sowie eine glückliche Fügung der zum Verkauf stehenden ehemaligen Fritz Niederberger Liegenschaft in Wolfenschiessen machten es möglich, dass Hans Lisibach, der Firmenleiter seine unkonventionellen Ideen in einem Werkhalle-Neubau umsetzen konnte.

Es gelang ihm die Aspekte Bauökologie, Nachhaltigkeit, Ästhetik und zumutbare Kosten unter einen Hut zu bringen.

Schweizer Qualitätsprodukte

Doch schauen wir uns zuerst die Firma Lisibach an. Sie produziert seit 30 Jahren ein nicht alltägliches Konsumgut, nämlich Schutzdächer für Wohnwagen und Wohnmobile sowie Vorzelte. Und das nicht nur für den Schweizer Markt, sondern vor allem auch für den Deutschen und alle umliegenden Länder. So stellte die Nidwaldner Firma ihre Produkte diesen Herbst in Düsseldorf, Rimini, Paris und Wien aus. Schweizer Qualität, das heisst im Falle der Lisibach Schutzdächer, beste Materialien und präzise handwerklich gute Arbeit zu einem vertretbaren Preis, waren und sind der Garant für das kontinuierliche Wachstum der Firma. Über 12'000 Schutzdächer sind während dieser 30 Jahre gebaut worden. Inzwischen

schen sind es vier verschiedene Produkte für verschiedene Einsatzbereiche, wie beispielsweise das LONGLIFE über Wohnwagen und Vorzelt für Dauercamper oder das mitfahrende Dach, das PROTEC-Swiss, welches TÜV-zertifiziert ist. Um preislich mithalten zu können wird ein Teil der arbeitsintensiven Näh- und Schweißarbeiten im eigenen Betrieb in Thailand hergestellt.

Einheimisches Holz

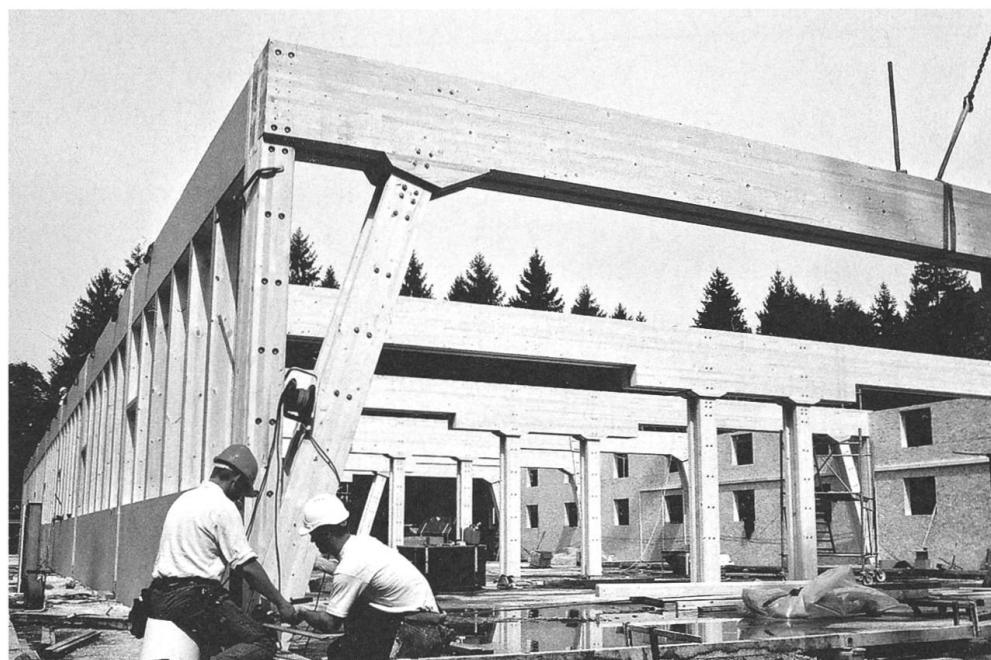
Wie erwähnt litt die Firma unter Platzmangel. Die Liegenschaft Bürerhof mit den ebenerdigen Garagengebäuden für Lastwagen bot der Lisibach AG die ideale Ausgangslage für den Neubau einer Werkhalle. Der Firmeninhaber und seine Familie wollten aber nicht einfach nur ein funktionales Gebäude – aus Beton und Metall – erstellen, sondern sie liessen sich einiges einfallen.

Vorerst wurde das bestehende Garagenuntergeschoss um fast das Doppelte ergänzt. Darüber entstanden Werkhallen, Büros und Sozialräume aus Holz und im obersten Geschoss Wohnungen ebenfalls aus Nidwaldner Holz. Somit entfielen lange Transportwege. In Zusammenarbeit mit vier einheimischen Holzfach-Baufirmen entstand dieser Bau, bei dem 320 Kubikmeter Holz – was etwa 220 Tannen entspricht – verarbeitet wurden.

Der modulare Aufbau des Ganzen war bei der Konzeption Leitmotiv: Modular einerseits in der Wahl von wiederkehrenden Elementen, andererseits mit einem einfachen Tragsystem von Bindern und für die Werkstattdecke einer 26 cm dicken Brettstapeldecke. Letztere bietet statisch und schallschutzmässig vorzügliche Dienste. Zur Isolation wurden 16 cm dicke Matten aus Cellulose aus dem Grundstoff Altpapier verwendet. Die Kombination Holz und Cellulose-Matten ergibt den doppelten für Gewerbegebäuden vorgeschriebenen Isolierwert.

Sonnenenergie und Holz

Zur Wärmeerzeugung kam für die Bauherrschaft nur erneuerbare Energie in Frage. Etwa die Hälfte der benötigten Energie für Heizung und Brauchwasser stammen aus den 95 von der Firma Lisibach selbst gebauten Sonnen-Kollektoren. Diese erwärmen das Wasser in einem acht Meter hohen und 16'000 Liter fassenden Speicher sowie das Wasser in den beiden ehemaligen Diesel- und Heizöltanks zu je 25'000 Litern, die zu Speichern mit Wärmetauschern umfunktioniert wurden. Der Raum dieses 50'000 Liter Speichers isolierte der Bauherr mit zwei Tonnen Schafwolle, die er Nidwaldner Schafbauern im März 2003 abkaufte und



Leimbinder-Holzkonstruktion,
die tragenden Elemente.

Das Sonnenkollektorenfeld
auf dem Dach
des Wohngeschosses.



in Österreich waschen und imprägnieren liess. Die andere Hälfte des Wärmebedarfs deckt eine Stückholzfeuerung, die mit Einmetterspälten manuell bedient wird. Hans Lisibach verzichtet somit auf Heizöl. Er meint: "Die fossilen Brennstoffe, die 500 Millionen Jahre brauchten um heranzuwachsen, in zwei Jahrhunderten zu verbrauchen, das kann nicht gut kommen." Aus dieser Überzeugung heraus entschied sich der Bauherr für erneuerbare Energien. Natürlich sei die Solar Nutzung für den Moment eine zusätzliche Investition, aber dafür sei das Heizöl für die nächsten 40 Jahre auch schon bezahlt, erklärt Hans Lisibach. Ein bisschen Strom für die Umwälzpumpe, das sei alles.

Nebst der eben beschriebenen aktiven Solarnutzung schenkte der Bauherr auch der passiven Beachtung, denn die Südost- und Südwestfassaden sind zu fast der Hälfte der Fläche verglast. Aber keine Angst vor grosser Hitze, denn dank des Dachüberstandes und gut funktionierender Quer- und Längsbelüftung ist das Raumklima auch in Hitzezeiten wie im letzten Sommer angenehm.

Kurzinterview mit Bauherr Hans Lisibach

Nidwaldner Kalender: Herr Lisibach, sie haben sicher strubige Jahre hinter sich, wie ging dies mit der täglichen Arbeit und mit dem Bau nebeneinander?

Hans Lisibach: Ja, die Bauvorbereitung, Bauzeit und der Umzug waren nebst dem üblichen Betrieb eine merkliche Mehrbelastung. Aber es machte soviel Spass mit den übrigens ausgezeichneten Architekten zusammen meine Wunschvorstellungen zu realisieren. Diese kreative Phase empfand ich trotz ziemlicher Mehrbeanspruchung nie als Last. Zudem habe ich mit den beiden Söhnen und meiner Frau, die alle im Geschäft mitarbeiten und dem sehr guten Mitarbeiterteam gute und zuverlässige Unterstützung.

Welches war die schwierigste Situation bei der Verwirklichung ihrer Ideen?

Just zu Beginn der Planung, also, als wir die Liegenschaft gekauft hatten, begann die Weltwirtschaft zu stottern. Natürlich wurde ich gefragt: Getraust du dich, jetzt zu bauen, das ist doch ein Risiko. Nicht leichtsinnig, aber verantwortungsbewusst sagte ich jetzt «B», weil ich ja schon «A»

gesagt hatte. Und ich, und wir alle von der Familie sind uns nicht eine Minute reuig, dass wir dieses Wagnis eingegangen sind. Obwohl halt schon mal Zweifel aufkamen, bin ich der «11. September-Hysterie» nicht erlegen.

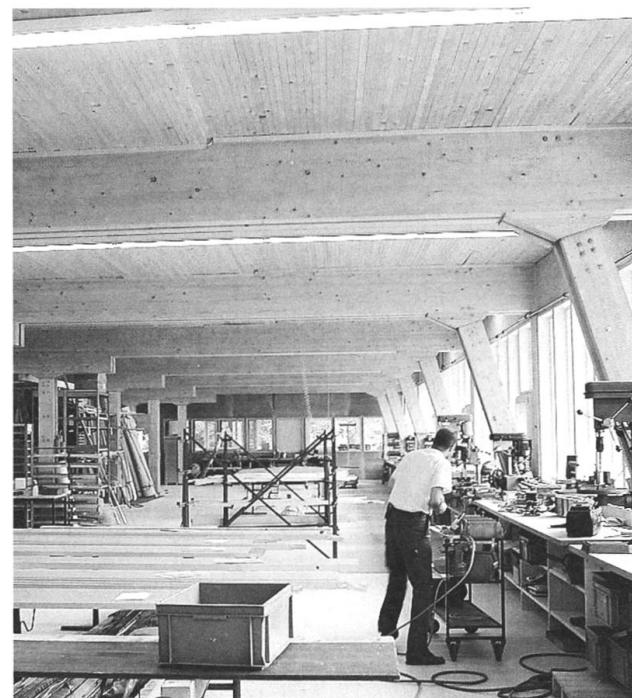
Man hört doch oft, die Holzbauweise im Grossbau sei teurer, als beispielsweise ein Massivbau.

Holz ist nicht teurer. Der Holzbau ist mit sämtlichen andern Bauweisen absolut vergleichbar. Die Verbindung von Leimbinderkonstruktion, Elementbauweise und Brettstapeldecken ergaben eine absolut wirtschaftliche und konkurrenzfähige Lösung. Ganz abgesehen von der Fülle an Gestaltungsmöglichkeit die dem Holz eigen ist.

Der grosse Vorteil der Verwendung von Holz im Industriebau ist die schnelle und relativ einfache Montage und die absolut konkurrenzfähigen Kosten, aber auch die Nutzung von an Ort vorhandenen Ressourcen. Ferner erschliesst die Schönheit von Holzkonstruktionen in der Architektur neue Dimensionen.

Wie war es mit Amtsschimmeln und Ärger mit Handwerkern?

Keine Spur von Ärger, obwohl das Objekt am Buholzbach gelegen in der Gefahrenzone 2 liegt, und spezielle Vorschriften eingehalten werden mussten. Der umfangreiche Verkehr mit kantona-



len Amtsstellen und Gemeindebehörden wickelte sich erfreulich zügig und kooperativ ab. Auch das Verhältnis zu den Bauhandwerkern und Mitarbeitern erfuhr während der ganzen Bauzeit nicht die geringste Trübung.

Dachten Sie nicht daran die Sonne nebst der Beheizung auch für die Stromproduktion «einzuspannen»?

Doch, wir montieren auf dem Dach eine 2,3 Kilowatt-Anlage, die dann nach Betriebsaufnahme im Frühjahr 2004 rund die Hälfte des elektrischen Energiebedarfs des Betriebes decken wird.

Und die Wasserkollektoren baut Ihr auch selber?

Ja, die verschiedenen Komponenten wie Absorber, Glas, Profile, Isolation und Rückwand bauen wir zu einem gut funktionierenden Kollektor zusammen. Dies aber nur für den Eigenbedarf. Hingegen vertreiben wir einen interessanten Luft-Sonnenkollektor, geeignet für Ferienhäuser, Alp- und Clubhäuser, aber auch für Wohnhäuser. Er produziert den für die Luftzirkulation nötigen Ventstrom selber und ist betriebssicher, einfach, günstig und äusserst wirkungsvoll.

Was sind die Überlegungen gewesen welche Sie veranlassten Ihren Energiebedarf ohne fossile Brennstoffe zu decken?

Was einer der Vorsitzenden des grössten Ölmultis kürzlich sagte: "40% des Erdöls das wir in 20 Jahren brauchen, sind noch gar nicht gefunden und die amerikanischen und europäischen Ölquellen haben den Förderzenith schon längst überschritten", lässt aufhorchen. Wenn man den Mehrbedarf der sich entfaltenden Entwicklungs- und Schwellenländer und der nicht unproblematische Abbau im Permafrost sowie die immer länger werdenden Transportwege in Betracht zieht, kann man erahnen, dass das Produkt Heizöl über kurz oder lang preislich massiv steigen wird. Wer jetzt baut und Sonne und/oder Holz nicht mit ins Energiekonzept einbezieht, handelt meiner Meinung nach kurzsichtig.

Danke für das Gespräch.

Lichtsame, geräumige Werkstatt und Montagehalle.